

Karim Fereidooni: Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen im Schulwesen. Eine Studie zu Ungleichheitspraktiken im Berufskontext. Springer VS: Wiesbaden 2016. 400 Seiten, ISBN 978-3-658-13615-4, Euro 49,99 (auch als eBook ISBN 978-3-658-13616-1/Euro 39,99)

Die deutsche Gesellschaft kann (und zwar nicht erst mit der sogenannten „Flüchtlingskrise“) schon lange – bei allen lokalen und regionalen Unterschieden – als Migrationsgesellschaft bezeichnet werden. Entsprechend muss auch in Deutschland Schule als „Schule in der Migrationsgesellschaft“¹ gedacht und praktiziert werden. Nicht selten glaubt die Bildungspolitik, das vor allem mit der Förderung von Deutsch als Zweit- und Bildungssprache und der forcierten Ausbildung und Einstellung von Lehrkräften „mit Migrationshintergrund“ angehen zu können. Letzteres jedoch weist auf eine dafür grundlegende Frage hin, der sich Karim Fereidooni in seiner 2015 in Heidelberg vorgelegten Dissertation widmet²: Nämlich inwiefern und in welchem Ausmaße (angehende) Lehrkräfte „mit Migrationshintergrund“ Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen im Kontext von Schule und Unterricht ausgesetzt sind und wie sie damit umgehen.

In seinem Einleitungskapitel skizziert Fereidooni sein Vorgehen und untermauert den Sachverhalt, dass die Bundesrepublik eine Migrationsgesellschaft ist. Außerdem beleuchtet er detailliert gesellschaftliche und wissenschaftliche „Benennungspraxen“, d. h. was die Rede von „mit Migrationshintergrund“ eigentlich alles bedeuten kann und welche begrifflichen Differenzierungen dabei eine Rolle spielen. Abschließend nimmt der Autor im Sinne eines transparenten Vorgehens eine „Selbstpositionierung“ vor und legt kurz die Bedeutung subjektiver Erfahrungen dar. In dem kurzen zweiten Kapitel werden das in der Arbeit zugrunde gelegte Verständnis von „Diskriminierung“ und das von „Rassismus“ geklärt, um dann im anschließenden dritten Kapitel den eher bescheidenen Stand der Forschung unter Berücksichtigung deutschsprachiger Studien und solcher aus Großbritannien, den USA und Kanada darzustellen.

Schon die ersten rund 60 Seiten der ersten drei Kapitel des Buchs führen dem Leser sehr überzeugend wie kenntnisreich vor Augen, warum das Forschungsvorhaben Fereidoonis sinnvoll ist, und sie machen deutlich, warum damit zusammenhängende Sachverhalte, Fragen, und Begrifflichkeiten kritisch differenzierender Blicke bedürfen. Insofern enthalten schon diese ersten drei Kapitel wichtige und grundsätzliche Überlegungen zur Situation von Lehrkräften „mit Migrationshintergrund“.

Im vierten Kapitel erklärt der Autor sein methodisches Vorgehen. Mit der quantitativen Erfassung von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen durch Fragebögen kom-

¹ So der Titel des von Rudolf Leiprecht und Anja Steinbach herausgegebenen zweibändigen Handbuchs, das 2015 erschien. Vgl. meine Besprechung in SEMINAR 4/2016, S. 185–188. Thema von SEMINAR 4/2016 ist „Lehren und Lernen mit Migrationshintergrund“.

² Online als „Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen von Referendar*innen und Lehrer*innen im deutschen Schulwesen“ einzusehen unter <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/202037>.

biniert er eine qualitative Untersuchung durch Interviews mit Betroffenen (sowohl derjenigen, die derartige Erfahrungen machen, als auch solchen, die derartige Erfahrungen verneinen). Die erkenntnisleitenden Fragen (fünftes Kapitel) nehmen Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen in Abhängigkeit demographischer und personenbezogener Aspekte in den Blick, ebenso soll Aufschluss darüber gewonnen werden, wann und wie von den Betroffenen derartige Erfahrungen gemacht werden und welche Rolle die im Umfeld Schule Agierenden dabei spielen. Auch Fragen nach der Rolle der Mehrsprachigkeit, den vermuteten gesellschaftlichen Erwartungen an Lehrkräfte und zu Ideen eines Abbaus solcher Erfahrungen sollen beantwortet werden. Fereidooni nimmt damit eine Reihe höchst interessanter und relevanter Aspekte in den Blick, die versprechen, grundlegende und denkwürdige Erkenntnisse zur Situation von Lehrkräften „mit Migrationshintergrund“ an den Tag zu bringen.

Die geweckten Erwartungen werden auch durchaus erfüllt. In den längeren Kapiteln sechs bis neun wertet Fereidooni die Fragebögen und Interviews sehr akribisch aus.³ Demnach kann für die Befragten angenommen werden, dass Geschlecht und Unterrichtsfächer für Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen keine Rolle spielen, wohl aber Schulform, Alter und Einwohnerzahl der Stadt, in der unterrichtet wird. Oder konkret formuliert: Wer schon länger im Schuldienst ist, in einem berufsbildenden System in einer Stadt mit weniger als 100.000 Einwohnern unterrichtet, macht eher entsprechende Erfahrungen. Die Herkunft (was immer das im Einzelnen heißen mag) aus einem Nicht-EU-Land erhöht die Wahrscheinlichkeit von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen ebenso wie bestimmte Erst-/Muttersprachen (z. B. Türkisch) und religiöse Bindungen (z. B. bei muslimischem Glauben). Fereidooni ist sich dabei seiner relativ begrenzten empirischen Basis bewusst und verzichtet daher redlicherweise auf Allgemeinaussagen und Generalisierungen bezüglich der Gesamtheit von Lehrkräften „mit Migrationshintergrund“.

Die Auswertung der Interviews ergibt nicht nur, dass häufig diejenigen, die angeben, keine Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen gemacht zu haben, genauso von diesen betroffen sind, wie jene, die das ausdrücklich bejahen. Zu betonen ist (und das mag in Teilen auch die unterschiedliche Wahrnehmung der Befragten erklären), dass historisch-gesellschaftlich sedimentierte Haltungen und Einstellungen und die Verteilung von gesellschaftlicher Macht Merkmal der gemachten Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen sind. Bestimmte Vorstellungen eines angemessenen Sprachgebrauchs, des Aussehens, der Zugehörigkeit zu einer institutionalisierten Religion, wer welche Regeln aufstellt – das grundiert und prägt wirkungsmächtig nolens volens das Verhalten gegenüber Lehrkräften „mit Migrationshintergrund“. „Gutgemeinte“ Ratsschläge und Hinweise aller Art etwa können so herabsetzend wirken. Entsprechend stellen z. B. Distanzierung, Anpassung, Resignation, Verleugnung oder Verharmlosung

³ Die gewonnenen Daten aus den Umfragen lassen sich online über eine Produktseite des Verlags zum Buch abrufen, die Daten lassen sich aus 14 Abbildungen und 203 Tabellen entnehmen.

nicht selten Bewältigungsmuster der Betroffenen dar, denn im Gegensatz zu offen geäußertem Rassismus oder klar ersichtlichen Diskriminierungen lässt sich auf subtile, den Handelnden u. U. nicht einmal bewusste Formen rassistischen und diskriminierenden Verhaltens nicht so direkt und unmittelbar antworten.

Anders formuliert: Nicht nur der für jeden offensichtlich diskriminierende und rassistische Charakter von sprachlichen Äußerungen und Verhaltensweisen (die im Rahmen von Schule und Unterricht ohnehin zumindest „oberflächlich“ abgestellt, verboten etc. werden können) stellt das größte Problem dar, sondern der Subtext, die zwischen den Zeilen in sprachlichen Äußerungen wie bei Verhaltensweisen transportierten Haltungen und Einstellungen. Das auf empirischer Grundlage und kritisch differenzierend herausgearbeitet zu haben, darin besteht das Verdienst der Arbeit Fereidoonis. Die Aufgabe von Schule und der Ausbildung von Lehrkräften muss es daher sein, „einen rassismussensiblen Raum zu schaffen, in denen sich die Akteur*innen rassismussensibel verhalten“ und sich „eigenständig mit ihren diskriminierungs- und rassismussensiblen Wissensbeständen kritisch auseinandersetzen“, so Fereidooni in seinem Schlusskapitel.

Der Anhang verzeichnet die umfangreiche Literatur (wobei der eine oder andere Titel durchaus zur weiteren Lektüre zu dem Thema anregt) und enthält ein Abkürzungsverzeichnis. Außerdem gibt es eine Auflistung der online einzusehenden Abbildungen und Tabellen, die die Datengrundlage der Studie bilden.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Wer sich ernsthaft der Herausforderung „Schule in der Migrationsgesellschaft“ stellt, kommt um die Lektüre des zugegebenermaßen recht voluminösen Buchs von Fereidooni nicht herum. Und da jede Lehrkraft sich mit dem Thema auseinandersetzen muss – wie ja gerade das Buch überzeugend deutlich macht – wäre nicht zuletzt im Sinne der geforderten eigenständigen Ausbildung einer rassismussensiblen Haltung eine etwas kompaktere (Studien-)Ausgabe wünschenswert.

Bernhard Seelhorst